

Begraste Dächer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **3 (1781)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Begraste Dächer.

In Oberschlesien sieht man viele begraste Dächer, welche sehr wohlfeil und sehr dauerhaft sind. Man richtet die Dachsparren etwas niedriger und flacher, als gewöhnlich, ein, und nagelt darauf Hurden, die man von Weiden, Haselnußzweigen oder andern geschmeidigen Holze dicht sicht, so wie man Körbe (Zainen) sicht. Diese Hurden überzieht man 2 Zoll hoch mit einem fetten geschlagenen Thon (Letten); auf diesen Thon schlägt man 2 — 3 Zoll hoch eine gute fette (zähe) bindende, schwarze Erde, worunter kleingehakte frische Wurzeln von Quecken (Flechtgras) gemischt worden, dicht und fest auf gleiche Art, als man die Scheurentennen mit breiten Schlaghölzern glatt und eben schlägt. Endlich bestreut man diese Erde mit Heusaamen, welcher feucht eingeschlagen wird, so, daß die Oberfläche zuletzt die erforderliche Dichtigkeit und Festigkeit erhält, den Anfällen der Bitterung zu widerstehen. In kurzer Zeit wird ein solches Dach ein dichtes Gewebe von Gras und Queckenwurzeln, das nur mit sehr grosser Gewalt zu zerreißen ist, indem, wenn auch nach etlichen Jahren die Hurden verfaulen, diß Gewebe doch über den Sparren hangen bleibt, von Jahr zu Jahr sich selbst dichter und unzerstörbarer macht, und der Fäulniß und dem Feuer Trotz bietet.



Die Höhe eines Baumes abzumessen.

Die Höhe der Bäume läßt sich beim Sonnenschein durch den Schatten der Bäume also messen: Man nimmt einen Stock, der eine abgemessene Höhe hat, z. E. 6 Schuh, und steckt ihn etwas vom Baum hinweg in die Erde.